



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN  
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES  
Vienna

 KATHOLISCHE  
PRIVATUNIVERSITÄT LINZ



# Projekt Sterbewelten in Österreich

Die Perspektive der Betroffenen auf ‚gutes Sterben‘

Endbericht

30.06.2018

Herausgegeben von

Katharina Heimerl, Barbara Egger, Patrick Schuchter, Klaus Wegleitner

Mit Beiträgen von

Alexander Lang, Elisabeth Frankus, Stefan Dinges, Lukas Kaelin, Ulrich Körtner

Unterstützt durch Fördergelder des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank  
(Projektnummer: 17075)

Zitierhinweis:

Heimerl Katharina, Egger Barbara, Schuchter Patrick, Wegleitner Klaus (Hrsg.) (2018): Sterbewelten in Österreich. Die Perspektive der Betroffenen auf ‚gutes Sterben‘. Endbericht. IFF-Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien

# 1 Inhaltsverzeichnis

<b>2</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>ABSTRACT</b> .....	<b>5</b>
<b>1.</b>	<b>DIE FRAGE NACH DEM ‚GUTEN STERBEN‘ IN ÖSTERREICH</b> .....	<b>6</b>
	KLAUS WEGLEITNER, KATHARINA HEIMERL, PATRICK SCHUCHTER, ALEXANDER LANG .....	6
1.1.	STERBEN ALS SOZIALER PROZESS – DIE SOZIALE ORGANISATION DES STERBENS .....	6
1.2.	STERBEN IN ÖSTERREICH .....	7
1.3.	SELBSTBESTIMMUNG AM LEBENSENDE: VON DER AUTARKEN ZUR RELATIONALEN AUTONOMIE .....	10
1.4.	SORGENETZE AM LEBENSENDE .....	12
1.5.	AUSBlickENDE ZUSAMMENFASSUNG.....	13
<b>2.</b>	<b>PROJEKTDESIGN</b> .....	<b>15</b>
	KATHARINA HEIMERL, BARBARA EGGER .....	15
2.1.	KOOPERATIONSPARTNERINNEN .....	15
2.2.	PROJEKTKONSORTIUM .....	17
2.3.	PRAXISPARTNERINNEN.....	18
2.4.	PROJEKTBEIRAT .....	18
2.5.	ARBEITSPAKETE .....	19
<b>3.</b>	<b>STERBEN IN ÖSTERREICH: RAHMENBEDINGUNGEN UND STAND DER FORSCHUNG</b> .....	<b>21</b>
	ALEXANDER LANG .....	21
3.1.	STERBEORTE .....	21
3.2.	DEMOGRAPHIE DES STERBENS.....	23
3.3.	RESSOURCEN DER UNTERSTÜTZUNG .....	24
3.4.	RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN .....	27
3.5.	DAS GUTE STERBEN.....	27
3.6.	INHALTLICHE UND METHODISCHE SCHLÜSSE.....	29
<b>4.</b>	<b>DIE METHODIK DER INTERVIEWS MIT BETROFFENEN UND ANGEHÖRIGEN</b> .....	<b>31</b>
	KATHARINA HEIMERL, BARBARA EGGER .....	31
4.1.	NARRATIVE UND LEITFADENGESTÜTZTE INTERVIEWS .....	31
4.2.	ZUGANG ZUM FELD.....	32
4.3.	ANTRÄGE BEI ETHIKKOMMISSIONEN .....	32
4.4.	SAMPLING – DIE INTERVIEWPARTNERINNEN.....	33
4.5.	DIE DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS .....	36
4.6.	AUSWERTUNG .....	38
<b>5.</b>	<b>DIE PERSPEKTIVE DER BETROFFENEN UND ANGEHÖRIGEN</b> .....	<b>40</b>
	KATHARINA HEIMERL, BARBARA EGGER .....	40
5.1.	„DASS DIE ORTE IM KOPF AUFSUCHBAR SIND“ – BIOGRAPHISCHE ERZÄHLUNGEN .....	41
5.2.	SORGENETZWERKE SIND WICHTIGER ALS STERBEORTE .....	41
5.3.	SCHÖNES, ERHEBENDES UND GENUSSVOLLES .....	44
5.4.	AUTONOMIE UND SELBSTBESTIMMUNG .....	47
5.5.	SPIRITUELLES UND METAPHYSISCHES .....	50
5.6.	LAST BUT NOT LEAST: KÖRPER - SCHMERZEN, BLUT, ERBROCHENES UND STUHL.....	51
5.7.	„DASS DAS LETZTE SEELENWASSER AUCH NOCH HERAUSKOMMT“ – RÜCKMELDUNGEN ZUR INTERVIEWSITUATION.....	53
5.8.	FAZIT .....	55
<b>6.</b>	<b>DIE PERSPEKTIVE DER PROFIS</b> .....	<b>57</b>
	BARBARA EGGER, KATHARINA HEIMERL .....	57
6.1.	EINLEITUNG.....	57

6.2.	METHODIK .....	57
6.3.	ERGEBNISSE.....	61
6.4.	ERKENNTNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN .....	74
<b>7.</b>	<b>DER DISKURS DES GUTEN STERBENS IN ÖSTERREICH .....</b>	<b>76</b>
	ALEXANDER LANG.....	76
7.1.	EINE WISSENSSOZIOLOGISCHE DISKURSANALYSE DES GUTEN STERBENS .....	76
7.2.	DIE PARLAMENTARISCHE ENQUETE-KOMMISSION „WÜRDE AM ENDE DES LEBENS“ ALS DISKURSIVES EREIGNIS.....	77
7.3.	STERBEN IN ÖSTERREICH: DIE KONSTRUKTION EINES EXISTENZIELLEN PHÄNOMENS .....	78
7.4.	DAS GUTE STERBEN IN ÖSTERREICH: MERKMALE UND REALISIERUNG .....	79
7.5.	DAS GLEICHE GUTE STERBEN IN WIDERSTREITENDEN DISKURSEN .....	81
7.6.	CONCLUSIO: DIE INSTITUTIONALISIERUNG DES RUHIGEN STERBENS.....	84
<b>8.</b>	<b>VIRTUELLE STERBEWELTEN: AUSEINANDERSETZUNG MIT STERBEN UND TOD IM INTERNET .....</b>	<b>86</b>
	ELISABETH FRANKUS.....	86
8.1.	EINLEITUNG.....	86
8.2.	FOKUS DER RECHERCHE .....	87
8.3.	AUSGEWÄHLTE DATENQUELLEN .....	88
8.4.	CONCLUSIO .....	96
<b>9.</b>	<b>DISPOSITIVINTERPRETATION .....</b>	<b>98</b>
	PATRICK SCHUCHTER, LUKAS KÄELIN .....	98
9.1.	FRAGESTELLUNG, METHODE UND VORGEHEN IM PROJEKT 1 .....	98
9.2.	ERGEBNISSE.....	100
9.3.	FAZIT: GRUNDSÄTZLICHE FRAGEN ZUR SORGE UM STERBENDE IN ÖSTERREICH.....	123
<b>10.</b>	<b>ETHISCHE REFLEXION .....</b>	<b>126</b>
	STEFAN DINGES, ULRICH KÖRTNER.....	126
10.1.	EIN BLICK IN ÖSTERREICHISCHE STERBEWELTEN .....	126
10.2.	ETHISCHE REFLEXION RELEVANTER DISKURSE UND THEMEN DES LEBENSENDES .....	128
10.3.	SUCHBEGRIFFE, DATENBANKSUCHE UND ANALYSE ETHISCHER LITERATUR .....	132
10.4.	WEITERFÜHRENDE ETHISCHE ANALYSE IM PROJEKT STERBEWELTEN.....	138
<b>11.</b>	<b>STERBEWELTEN IN ÖSTERREICH - FAZIT .....</b>	<b>148</b>
	DAS PROJEKTTEAM .....	148
<b>12.</b>	<b>LITERATUR .....</b>	<b>150</b>
<b>13.</b>	<b>ANHANG.....</b>	<b>166</b>

## 8. Virtuelle Sterbewelten: Auseinandersetzung mit Sterben und Tod im Internet

Elisabeth Frankus

### 8.1. Einleitung

Gegenwärtig nimmt die Bedeutung der Online-Welt neben dem realen Leben immer mehr zu und ist mittlerweile ein wichtiger Bestandteil des Lebens vieler Menschen. Aus diesem Grund ist es dem Projektteam von Sterbewelten in Österreich ein Anliegen, die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod auch in dieser virtuellen Realität zu analysieren. Entsprechend beschäftigt sich der vorliegende Bericht mit der Frage, wie Betroffene und Angehörige sich mit den Themen Tod, Sterben und Trauer im Internet und insbesondere in sozialen Medien beschäftigen. Er identifiziert und analysiert unterschiedliche deutschsprachige Online-Ressourcen, die von Sterbenden und deren Angehörigen zum Austausch und/oder zur Informationsbeschaffung genutzt werden. Damit werden erste Einblicke, wie und wo Tod und Sterben in sozialen Medien von Betroffenen und Angehörigen thematisiert wird, gewonnen. Der Bericht basiert auf einer qualitativ geleiteten Recherche und einer darauf aufbauenden exemplarischen Analyse, die als eine erste Auseinandersetzung mit der Thematik verstanden werden kann.

#### 8.1.1. Virtuelle Orte des Austauschs

Neben herkömmlichen Formen des Austauschs und der Informationsbeschaffung stellen neue Informations- und Kommunikationstechnologien Möglichkeiten dar, sich zu Themen zu informieren und/oder sich mit Gleichgesinnten bezüglich Erfahrungen oder auch Gedanken und Vorstellungen auszutauschen. Dies wird insbesondere durch die immer weitere Verbreitung und Nutzung von Internet und sozialen Medien gefördert. Tony Walter (2012) betont, dass das Internet herkömmliche Informationsquellen wie Bücher nach und nach ablöst und somit auch Laien die Möglichkeit gibt, ihre Erfahrungen und ihr Wissen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Soziale Medien sind internetbasierte Anwendungen oder Plattformen, die wechselseitige Kommunikation zwischen verschiedenen Nutzerinnen und Nutzern zulassen und dabei Prinzipien und technologischen Entwicklungen des Webs 2.0 verkörpern. Das heißt, Personen kreieren Inhalte, die sie mit anderen teilen und mit denen sie in Austausch treten. Beispiele hierfür sind einerseits Plattformen, bei denen die individuelle Selbstpräsentation zugunsten eines Informationsaustausches in den Hintergrund rückt (z. B. Wikipedia), auf der anderen Seite aber auch soziale Netzwerkseiten, in denen gerade die Präsentation der eigenen Person im Vordergrund steht (z. B. Facebook) (Kaplan & Haenlein, 2010).

Die Nutzung von sozialen Medien beschränkt sich dabei nicht nur auf die Präsentation von Äußerlichkeiten oder den Austausch über alltägliche Themen. Wie Sofka (et al. 2012) bereits vor einigen Jahren in einem Sammelband gezeigt haben, werden die Möglichkeiten des Internets im Allgemeinen und soziale Medien im Speziellen auch in Bezug auf das Lebensende, auf Krankheiten, Sterben, Tod und Trauer genutzt. Die rasche Entwicklung von verschiedenen

Kommunikationstechnologien und -medien fördert eine radikale Präsenzerweiterung vom Tod in der Gesellschaft (Walter 2008): die Interaktion mit Personen am Lebensende wird ermöglicht und befördert (Moore, 2012). Angehörige von Verstorbenen finden Austausch und Unterstützung auf Online-Plattformen (Lynn und Rath, 2012), welche die Verbindung von sozialem Kapital (Wissen und Erfahrungen) ermöglichen. Sie sind für viele Betroffene (mit Ausnahme von nichttechnikaffinen Menschen) leichter und zeitunabhängiger zugänglich als physische Unterstützungsgruppen wie Selbsthilfegruppen (Walter, 2012). Darüber hinaus manifestiert sich Trauer auf Online-Friedhöfen (de Vries und Moldaw, 2012, Walter 2012) oder in Videobeiträgen auf entsprechenden Portalen wie YouTube (Gibson, 2016). Soziale Medien fördern darüber hinaus nicht nur den Zugang für Menschen zu Tod und Sterben (beispielsweise die virtuelle Teilnahme an Begräbnissen im Falle von Echtzeitübertragungen), sondern holen diese Themen mehr und mehr aus der Privatsphäre heraus; sie erhalten eine neue Form von Öffentlichkeit. So kann der eigenen Trauer beispielsweise in Facebook, Twitter oder Instagram auf unterschiedlichster Art und Weise Ausdruck verliehen werden, mit dem Wissen, andere nehmen dies wahr. Ob die Durchmischung von (scheinbaren) Banalitäten mit den Themen Tod und Sterben jedem recht ist und was das unterschiedliche Verständnis von „guten Umgangsformen“ diesbezüglich betrifft, gilt es jedoch zu hinterfragen (Walter, 2012).

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung von sozialen Medien auch am Lebensende immer umfassender und wichtiger wird, worauf sich auch die Krankenhaus-, Hospiz- und Palliativversorgung einstellen müssen. Auch tödlich Erkrankte beziehungsweise Personen am Lebensende sind aktive Nutzerinnen und Nutzer sozialer Medien, etwa als Autorinnen und Autoren von Blogs, in denen sie über ihre Erfahrungen mit ihrer Erkrankung und dem Prozess des Sterbens berichten. Dies kann positiv für Betroffene sein, etwa indem ein Raum geboten wird, in dem offen über Gefühle und Gedanken kommuniziert werden kann. Es kann sinnstiftende Effekte haben und positive Empfindungen bei Sterbenden hervorrufen, etwa durch den Zuspruch anderer und durch die Produktion von etwas Bleibendem für die Nachwelt, für die Zeit nach dem eigenen Tod. Gleichzeitig kann es von Angehörigen und professionell Betreuenden auch negativ gesehen werden, da mitunter sowohl die Betreuungssituation als auch familiäre Zusammenhänge öffentlich dargestellt werden (Lowney und O'Brien, 2011). Was hier die digitale Inklusion von älteren Menschen betrifft, braucht es noch verbesserte und bedürfnisorientierte Technologien und adäquate Unterstützungsformen für Anwendungsprozesse (Walter 2012).

Die zunehmende Relevanz des Internets und sozialer Medien im Leben der Menschen begründet die Notwendigkeit der hier durchgeführten Analyse, welche die Frage nach der Beschäftigung von Betroffenen und Angehörigen mit den Themen Tod, Sterben und Trauer im Internet und insbesondere in sozialen Medien im Fokus hat.

## 8.2. Fokus der Recherche

Entsprechend der wachsenden Bedeutung von sozialen Medien legt das Projekt Sterbewelten in Österreich auch einen diesbezüglichen Fokus. Das Hauptaugenmerk stellen dabei interaktive Online-Applikationen und soziale Medien dar, die für Sterbende und deren Angehörige hinsichtlich Informationsgewinnung und Austausch relevant sein könnten. Das

Ziel ist die Identifikation und Analyse von konkreten interaktiven Online-Ressourcen zu Fragen des Sterbens, des Abschieds und der Trauer.

Die hier präsentierte Recherche umfasst deutschsprachige Online-Angebote, da eine Selektion nur „österreichischer“ Seiten, unter Nichtberücksichtigung anderer deutschsprachiger Länder wie Deutschland oder die Schweiz, im Kontext transnationaler Vernetzung wenig sinnvoll erscheint. Es kann davon ausgegangen werden, dass für Nutzerinnen und Nutzer von sozialen Medien in einer global vernetzten Welt nationale Grenzen weniger wichtig sind als sprachliche. Ausnahme sind Webseiten, die Auskunft über nationale Gegebenheiten und Hilfsangebote geben, etwa die Webseite Hospiz Österreich (2005), die über Hospiz- und Palliativbetreuung in Österreich Auskunft gibt.

Weiters handelt es sich hier nicht um eine quantitative, repräsentative Untersuchung, sondern vielmehr eine qualitative Analyse unterschiedlicher exemplarisch ausgewählter sozialer Medien, die Personen am Lebensende und jenen aus ihrem sozialen Umfeld als Informationsquelle und/oder Austauschort dienen. Es ist nicht das Ziel, eine erschöpfende Sammlung aller Angebote zu geben, sondern einen explorativen Überblick über verschiedene Formen, die der Personengruppe hinsichtlich ihrer besonderen Lebenslage dienlich sein können.

### 8.3. Ausgewählte Datenquellen

Für den vorliegenden Bericht wurden im Zuge erster Recherchetätigkeiten folgende Datenquellen als relevant hinsichtlich der Möglichkeit für Informationsbeschaffung und Austausch für Personen am Lebensende und deren Angehörigen definiert, auf die im Anschluss näher eingegangen wird:

- Blogs
- Internetforen
- Facebook
- Twitter
- Instagram
- YouTube
- Webseiten von Organisationen

#### 8.3.1. Blogs als Mitteilungs- und Austauschort für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Ein Blog ist ein auf einer Website geführtes und somit meist öffentlich zugängliches Tagebuch oder Journal, in dem zumindest eine Person, der Blogger oder die Bloggerin, Aspekte des eigenen Lebens und/oder Meinungen zu verschiedenen Themen beschreibt. In vielen Fällen besteht die Möglichkeit, das Geschriebene zu kommentieren. Ein typischer Blog beinhaltet Textelemente, Bilder sowie Links zu anderen Blogs oder Webseiten (Weber 2007).

Vielen Menschen ist es ein Bedürfnis eigene Erfahrungen und/oder Vorstellungen anderer in einem Blog zur Verfügung zu stellen. Hier steht nicht der Austausch im Vordergrund, sondern

der Wunsch etwas von sich preiszugeben und/oder anderen mitzuteilen. Für Einzelne zählt der Gedanke, etwas der Nachwelt für die „Ewigkeit“ zu hinterlassen. Es lassen sich Blogs von Betroffenen im Internet finden, die ihren Weg am Lebensende der Außenwelt zur Verfügung stellen. So wird beispielsweise der eigene Sterbensweg im Blog „Sterben mit Swag“ beschrieben (Sterben mit Swag 2016). Der Autor, Dmitrij Panov, stellt im Zeitraum vom 1. Februar 2016 bis zum 8. Oktober 2016 in 59 Einträgen seinen Lebens- und Leidensweg vor, der von unterschiedlichsten Menschen kommentiert wird. Sein letzter Eintrag ist die Verabschiedung von der Welt und von seinem Leben.

Öfter und einfacher sind Blogs zu finden, die von Angehörigen Sterbender oder Schwerkranker geschrieben sind. Sie beschreiben nicht nur eigene Gefühle und Erfahrungen, sondern oft auch das, was sie in ihrer Umwelt, die sie zu „Angehörigen“ macht, beobachten. Das bedeutet, es handelt sich oft um den Ausdruck, wie diese besondere Lebenssituation erlebt und wie damit umgegangen wird. So verlor beispielsweise die Bloggerin von „Meine Schwester tot und ich hier“ (2016) ihre Zwillingsschwester als sie fünf Jahre alt war. Unverblümt beschreibt sie diesen Verlust und wie intensiv sie als Zwilling um sie trauert. „Silke Inlautertrauer“ ist eine weitere Bloggerin, die nicht über den eigenen Sterbeprozess schreibt, sondern über den plötzlichen Verlust ihres Lebenspartners, der sie dazu geführt hat, sich intensiv mit der Trauer, dem Tod und dem Sterben auseinanderzusetzen. Nachdem ihr Wunsch ein natürlicher Umgang mit dem Tod ist, möchte sie mit ihrem Blog „In lauter Trauer“ (2016) ebenso in der Trauerbegleitung junger Verwitweter einen Beitrag leisten. Ein ähnlicher Blog ist „Ein Stück untröstlich“ (2017) von „Anja“. Sie war 41, als ihr Mann an einem Hirntumor starb. Nach der Diagnose blieben 5 ½ Wochen bis zu seinem Tod. Ihr Leben und sich selber musste sie ganz neu denken. In ihrem Blog schreibt sie über ihre Gedanken zu Tod und Trauer. Darüber hinaus gibt es Blogangebote für Trauernde wie „Dein Tod und ich“ (2014), der jeder Person die Möglichkeit bietet, sich die Trauer, die Wut und die Einsamkeit von der Seele zu schreiben.

Manche Bloggerinnen und Blogger beschränken sich nicht auf ein Themengebiet, sondern schreiben über unterschiedlichste Bereiche. Als Beispiel sei hier Nils Horn genannt, der in seinem Blog „Yogi Nils Blog“ (2010) unter anderem über den Tod seiner Mutter schreibt. Oder auch Nina Bauer, die seit über zehn Jahren als Seelencoach arbeitet und dabei Menschen durch verschiedenste Lebensprozesse begleitet. In ihrem Blog „Seelenpunker“ (2017) schreibt sie unter anderem über das Thema „Gutes Leben...Gutes Sterben“.

In einzelnen Fällen schreiben Menschen in ihren Blogs über das Thema Sterben und Tod, weil sie sich darüber Gedanken machen, auch ohne direkt und gegenwärtig persönlich davon betroffen zu sein. Petra und Annegret gingen 2014 mit ihrem Blog „Totenhemd“ (2014) mit der Intention online, mit ihren Gedanken, Erfahrungen und Experimenten andere zum Nachdenken und Sprechen über „die letzten Dinge“ zu bringen. In diesem Blog geht es um das eigene Totenhemd im Kleiderschrank, den Tod, das Sterben und alle damit verbundenen Themen.

Des Weiteren existieren Blogbeiträge im Bereich Tod und Sterben, die für bestimmte Zielgruppen konstituiert sind wie beispielsweise der SeniorInnenblog aus Sachsen (o.D.).

Schließlich gibt es „bekanntere“ Personen (oft Autorinnen oder Autoren), die ihr (Fach)Wissen sowie ihre Gedanken über das Thema Sterben und Tod in Blogs der Öffentlichkeit zur



Verfügung stellen. Sie tun dies wie beispielsweise Rüdiger Dahlke, der unterschiedliche Beiträge in seiner Rubrik „Sterben - Trauer“ (Rüdiger Dahlke, O.D.) auf seiner Homepage postet, oder sie werden wie im Beispiel von Prof. Dr. Sven Gottschling (SR Kultur Radiosender Blog, 2016) eingeladen, ihre Expertise in einem Blog zu verbreiten. Ähnlich verhält es sich mit dem Projekt Sterbenswörtchen von Katharina Peham (Katkaesk, 2016), die unterschiedliche Autorinnen und Autoren dazu einlädt, Fragen über den Tod und über das Leben zu beantworten.

### 8.3.2. Internetforen als Austausch- und Informationsort für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Im Vergleich zum Blog, bei dem in erster Linie nicht der aktive Austausch im Vordergrund steht sondern vielmehr einzelne Personen ihre Ansichten und Erfahrungen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, dienen Internetforen dem Austausch von Erfahrungen, Meinungen und Gedanken. Es ist eine gute Möglichkeit, Menschen in Diskussionen zu einem bestimmten Thema zu involvieren (Safko 2012). Die meisten Foren sind auf einer Homepage eingebunden, die über den Forenaustausch hinaus Zusatzangebote anbietet.

Es lassen sich Foren im Internet finden, die sich ausschließlich mit dem Thema Tod und Sterben (und sehr oft auch mit dem Thema Trauer) beschäftigen wie beispielsweise im „Aspetos Trauerforum“ (2016), ein virtueller Ort, wo Hinterbliebene und Angehörige von ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Tod erzählen und wie dieser ihr Leben verändert hat. Des Weiteren gibt es zielgruppenspezifische Foren wie „Klartext!“ (2014), das trauernden Jugendlichen und Erwachsenen Austausch und Beratung bietet. Andere Foren, die zum Teil in größere Webseiten integriert sind und neben Information die Möglichkeit von aktivem Austausch im Zuge eigener Foren anbieten, ist zum Beispiel YoungWings (2016). Hier können sich trauernde Kinder und Jugendliche mit Gleichaltrigen, die auch um eine nahestehende Person trauern, austauschen. Das Forum wird von Beraterinnen und Beratern moderiert und begleitet. Darüber hinaus existiert auf derselben Webseite das Angebot von Einzelberatungen. YoungWings (2016) bietet des Weiteren wöchentlich einen moderierten Echtzeitchat an, der die Möglichkeit gibt, sich mit anderen über den Verlust eines geliebten Menschen schriftlich auszutauschen. Leben ohne dich (2015) ist ein Verein für verwaiste Eltern, der unterschiedliche Angebote anbietet. Neben einem Forum besteht ebenso die Möglichkeit der Nutzung einer Gedenkseite. Weiters gibt die Homepage Informationen über lokale Selbsthilfegruppen, Trauerseminare für verwaiste Eltern und Geschwister oder Ferienfreizeiten für trauernde Familien. Leben ohne dich (2015) unterstützt darüber hinaus Menschen, in deren Umfeld verwaiste Familien leben und informiert über Netzwerkaktivitäten.

Neben Foren, die sich ausschließlich den Themen Sterben, Tod und Trauer widmen, werden diese Aspekte in vielen anderen, zum Teil Gesundheitsforen aber auch „allgemeinen“ Foren immer wieder diskutiert. So besteht beispielsweise Interesse für die Thematik bei Nutzerinnen und Nutzern der Foren Gute Frage (2006), Mein Kummerkasten (2005) oder Hilferuf (2003). In diesen Foren geht es weniger um den Austausch von Erfahrungen bezüglich Sterben und Tod von nahestehenden Personen, sondern um die Vorstellung des eigenen Todes (auch

Suizid), um das, was danach kommt, wie sich Personen Nahtoderfahrungen vorstellen, Fragen rund um das Sterben von Tieren und ähnliches.

### 8.3.3. Facebook

Ein weiteres wichtiges soziales Medium ist Facebook. Auch hier gibt es unterschiedliche Gruppen und Seiten zum Thema Tod und Sterben, wobei diese Bereiche aus unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet werden. Facebook, das am 4. Februar 2004 gegründet wurde, hat sich zum Ziel gemacht, Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Community zu bilden und so die Welt näher zusammen zu bringen. 2015 hatte Facebook bereits 1.000.000.000 Mitglieder (Facebook 2018).

Im Folgenden werden exemplarisch Facebook-Seiten und -Gruppen vorgestellt, die sich mit der Thematik Tod und Sterben beschäftigen:

Die Facebook-Seite „Trauer und Tod“ (2013) beschäftigt sich entsprechend ihrer Beschreibung mit den Themen Trauer und Tod. Auf dieser Seite wird davon ausgegangen, dass die meisten Menschen vor dem Tod und vor dem, was danach kommt Angst haben. Darüber hinaus werden diejenigen, die einen nahestehenden Menschen verlieren, oft als hilflos, ohnmächtig und allein gelassen beschrieben. Die Seite „Trauer und Tod“ (2013) soll diesen Menschen Trost spenden. Dem gegenüber versteht sich die Seite „Sterben Trauer Tod“ (2012) als Materialsammlung zum Themenkreis Krankheit, Sterben, Tod und Trauer, die von Interessierten genützt werden, um sich mit der Thematik intensiver auseinander zu setzen. Die Seite „Leben und Tod. Zeitschrift“ (2012) ist die Seite des vierteljährlich erscheinenden Magazins, das sich mit den unterschiedlichen Facetten von Leben, Sterben, Krankheit, Tod, Trauer, Trost, Spiritualität, Bestattung und Friedhofskultur auseinandersetzt. Dabei kommen zahlreiche namhafte Autorinnen und Autoren zu Wort. Die Beiträge auf Facebook reichen von Essays über Interviews mit Expertinnen und Experten sowie mit Betroffenen bis hin zu Reisereportagen, Erfahrungsberichten und Ratgebern. Die Seite „Sterbehilfe - Würde behalten“ (2015) wurde von Menschen erstellt, die sich für Selbstbestimmung am Lebensende einsetzen. Nicht die Promovierung von aktiver Sterbehilfe steht im Zentrum des Interesses, sondern die Stärkung der persönlichen Entscheidung am Lebensende, insbesondere, wenn das Leiden trotz des palliativen Fortschritts hingenommen werden muss.

Auf Facebook lassen sich zugleich viele geschlossene Selbsthilfegruppen finden wie beispielsweise „Krebs, das unnötige Leiden und Sterben“ (2013) oder „Sterbebegleitung/Palliativ-Care“ (2009), die insbesondere den Austausch zwischen Betroffenen (Kranke, Sterbende, Angehörige) fördern wollen.

### 8.3.4. Twitter

Das im März 2006 unter dem Namen „twtr“ gegründete Medium Twitter gewann weltweit rasch an Popularität, so dass im ersten Quartal 2017 bereits 330 Millionen aktive Accounts gezählt wurden (Statista, Erscheinungsdatum unbekannt). Twitter findet Verwendung als Kommunikationsplattform, soziales Netzwerk oder ein meist öffentlich einsehbares Online-Tagebuch, das von Privatpersonen, Organisationen, Unternehmen und Massenmedien

genützt wird, um kurze Textnachrichten (Tweets) mit maximal 280 Zeichen im Internet zu verbreiten. In den Tweets werden sogenannte Hashtags verwendet, die ein Wort oder eine Zeichenkette direkt im Tweet hervorheben und aus Buchstaben und Ziffern bestehen. Alle Begriffe in einem Tweet, vor denen ein Doppelkreuz steht, werden von Twitter als Tags interpretiert (Twitter, 2018).

Laut einer Online-Twitterumfrage von März 2009 war das Durchschnittsalter der deutschen Twitter-Nutzer 32 Jahre, 74 % der Nutzerinnen und Nutzer waren männlich und 78 % hatten Abitur (Pfeiffer, 2009).

Für die hier beschriebenen Rechercheergebnisse auf Twitter wurde die plattformeigene Suchoption verwendet, wobei Beiträge zum Thema Tod und Sterben getrennt voneinander recherchiert wurden. Die Recherche hat ergeben, dass mehr Männer als Frauen zu dem Thema posten, wobei anzumerken ist, dass generell etwas mehr Männer als Frauen Twitter verwenden. So waren es 2017 44% weibliche und 56% männliche Twitter-Userinnen und User (Ananas Marketing o.D.). Eine Differenzierung hinsichtlich Alter ist nicht möglich, da dieses nicht auf den Profelseiten angegeben ist. In vielen der Beiträge wurde Tod oder Sterben mit Bedürfnissen in Verbindung gebracht, wobei die Worte diese verstärken und unterstreichen sollen (wie beispielsweise Ich sterbe vor Hunger). Des Weiteren werden die Worte dazu verwendet, eine Abneigung auszudrücken – wie da sterbe ich lieber, bevor ich...tue/sehe/mache. Bis auf vereinzelte Beiträge, die von Angehörigen von Verstorbenen verfasst wurden, dienen die Posts dem Meinungsaustausch und geben Userinnen und Usern die Möglichkeit, ihren Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu verleihen. Insbesondere Beiträge von Hinterbliebenen beziehen sich oftmals auf das plötzliche, unerwartete Sterben von Angehörigen und nahestehenden Personen.

Im Folgenden wird auf einige der Themen eingegangen, die bei einer ersten Twitter-Recherche zum Thema Tod und Sterben mit den Hashtags #tod (Twitter #tod, 2018), #sterben (Twitter #sterben, 2018), #Tod (Twitter #Tod, 2018), #Sterben (Twitter #Sterben, 2018) und #Hospiz (Twitter #Hospiz) immer wieder durch Beiträge thematisiert werden. Entsprechend ist die Zusammenführung der Ergebnisse keineswegs als allumfassend zu verstehen, da die Tiefe und Breite der Datenerhebung die Interpretation der Ergebnisse bestimmt.

Bei den aktuellen Berichterstattungen von deutschen Medien bezieht sich die Mehrheit der Beiträge auf den Fall der getöteten fünfzehnjährigen Mia in Kandel (Rheinland-Pfalz, Deutschland) und der diesbezüglichen Medienberichterstattung, wobei ihr Tod auf Twitter oft mit Mord und Gewalt gleichgesetzt wird. Abseits davon sind Statusmeldungen von Angehörigen eher eine Ausnahme. Die seltenen Beiträge stammen meistens von direkten Familienmitgliedern, die Traueranzeigen oder Beiträge über ihre Verzweiflung als Hinterbliebene posten. Im Vergleich dazu wird der Tod von Tieren meist mit Bildern (der noch lebendigen Tiere) und Statusmeldungen mit vielen Emojis (Herzen, Engeln, traurige Smileys) dokumentiert. Wenn es um die religiöse und philosophische Debatte von Tod und Sterben geht, twittern tendenziell mehr Männer mittleren Alters (Einschätzung aufgrund der Profilbilder) Beiträge, die wiederum mehrheitlich von Frauen kommentiert werden. Hier findet einerseits ein Austausch über die mentale Vorbereitung auf den Tod statt und andererseits über die Frage des Lebens nach dem Tod. Tod oder Sterben wird hier oft als

Erlösung (von Schmerzen) verstanden und beschrieben. Im Gegensatz dazu posten insbesondere junge Frauen zum Thema Tod und Sterben ihre Angstgefühle, die in erster Linie das Alleinsein während des Sterbeprozesses betreffen. Ebenso bei vermehrt jungen Userinnen und Usern besteht intensiver Austausch auf Twitter über die eigene Depression und den Wunsch zu sterben.

Eine etwas andere Sichtweise auf das Thema Tod und Sterben haben Hospize, die teilweise eigene Twitter-Seiten besitzen und thematisch tendenziell positiv konnotiert twittern. Die Beiträge von den Hospizen finden jedoch nur bedingt Eingang in die Twitter-Community, da diese kaum bis gar nicht „retweetet“, das heißt von anderen Nutzerinnen und Nutzern über das eigene Profil weiter verbreitet werden.

#### 8.3.5. Instagram

Instagram, ein kostenloser Online-Dienst, der zu Facebook gehört und eine Community mit mehr als 800 Millionen Mitgliedern hat, wurde 2010 von Kevin Systrom und Mike Krieger gegründet. Er bietet die Möglichkeit, Fotos und Videos hochzuladen und mit anderen Menschen zu teilen (Instagram 2018). Laut Spiegel Online (2016) nutzten bis Juni 2016 über 500 Millionen Menschen Instagram. Es kann angenommen werden, dass diese Zahl seit damals noch gestiegen ist.

Bei der Instagram-Recherche zeigt sich ein sehr offener Umgang mit dem Thema Tod und Sterben. Die Beiträge hierzu werden nahezu ausschließlich von jungen Menschen (Alterseinschätzung gemäß Profilfotos) und hier vor allem von Mädchen und jungen Frauen verfasst (zum Vergleich: bei Twitter waren es mehr Männer). Unter #tod (Instagram #tod, 2018) mit 286.366 Beiträgen und #sterben (Instagram #sterben) mit 67.452 Beiträgen finden sich zahlreiche Einträge in Form von Bildern, Gedichten und Videos (#tod n.a.; #sterben n.a.). Neben der Thematisierung von tödlichen Krankheiten wird insbesondere das Thema Depression in Verbindung mit Tod und Sterben gesetzt. Unter #sterbenswunsch (Instagram #sterbenswunsch, 2016) mit 455 Beiträgen werden Bilder von Rasierklingen sowie Gedichte zum Thema Suizid gepostet. Auf Instagram finden sich jedoch auch zahlreiche Hashtags, die dazu genutzt werden, sich gegenseitig Mut zu machen. Als Beispiel sei hier #krebssteinschloch (Instagram #krebssteinschloch, 2018) mit 4.990 Beiträgen erwähnt, wo vor allem junge Frauen und Mädchen posten, die entweder selber krebskrank sind oder Verwandte durch Krebs verloren haben. Ein eigener Hashtag zu dem Thema Krebs ist #Brustkrebs (Instagram #Brustkrebs, 2018), der 11.722 Beiträge umfasst und unter anderem Bilder von Frauen nach einer Brustamputation zeigt. Die Hashtags dienen dem Zusammenschluss von Personen mit ähnlichem Schicksal. Neben Hashtags gibt es auch Instagram-Profile, die sich mit dem Thema Trauer und Tod auseinandersetzen. Ein Beispiel hierfür ist die Profilseite „minusgold“ (Instagram minusgold, 2016) mit 16,3 Tausend Abonnentinnen und Abonnenten. Hier beschreibt eine junge Frau via Instagram, wie sie ihren Alltag und Trauerprozess nach dem Tod ihres Freundes bewältigt.

Wie bei Facebook oder Twitter sind auch diese Ergebnisse lediglich ein kleiner Ausschnitt der Instagram-Realität, die sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzt. Sie geben

einen ersten Eindruck über die Auseinandersetzung mit diesen Thematiken auf Instagram und beanspruchen entsprechend keine Vollständigkeit.

### 8.3.6. YouTube als Informationsquelle

Eine weitere wichtige Informationsquelle und zugleich Ort des Austauschs in den sozialen Medien stellt YouTube dar. Das Videoportal YouTube wurde 2005 gegründet und hat sich zum Ziel gemacht, Benutzerinnen und Benutzer die Möglichkeit zu geben, kostenlos Videoclips anzusehen, zu bewerten, zu kommentieren und selbst hochzuladen (YouTube 2018). Auf YouTube finden sich neben Film- und Fernsehausschnitten auch Musikvideos, Trailer sowie selbstgedrehte Filme.

Dieser Kanal bietet ein breites Angebot von Dokumentationen zum Thema Tod und Sterben. Viele Beiträge behandeln das Thema selbstbestimmtes Sterben oder auch die Pflege von Angehörigen. Aufgrund der großen Menge an Beiträgen sei hier exemplarisch lediglich auf ein paar Beispiele verwiesen:

„Frau S. will sterben - Doku über Sterbehilfe und ein Recht auf einen würdevollen Tod“ (2017) beschreibt beispielsweise die Geschichte einer Frau, die selbst entscheiden möchte, wann und wie sie die Welt verlassen möchte. In „Ist Sterben wirklich schlimm Nahtoderfahrungen“ (2017) wird der Frage nachgegangen, wie sich das Sterben anfühlt und wie eine gute Vorbereitung dafür ausschauen könnte.

Im Vergleich dazu gibt es ebenso viele Beiträge, die Schicksalsschläge von todkranken und sterbenden Menschen dokumentieren und zeigen, wie Betroffene und ihre Familien diese herausfordernde Lebenslage meistern. So wird beispielsweise in der Folge „Dem Tod ganz nah“ aus der Reihe „Wie komme ich mit dem Tod klar?“ (2017) gezeigt, wie ein junger Mann, bei dem mit fünf Jahren Leukämie diagnostiziert wurde, das Leben mit dem ständigen Gedanken an den eigenen Tod seit damals erfahren hat. Die Schilderung weiterer Schicksale erfolgt in der Dokumentation „Abschied vom Leben“ (2014), in der zum einen eine 48jährige Frau, die unheilbar an Lungenkrebs erkrankt ist, während ihrer letzten Tage begleitet wird und zum anderen ein unheilbar kranker 35jähriger Sport- und Mathematiklehrer. Auch er weiß, was auf ihn zukommt und gewährt einen tiefen Einblick in seine Ängste, Gefühle und Gedanken. In der Dokumentation „Menschen hautnah - Wenn Kinder sterben“ (2013) werden zwei Familien begleitet, die ihre Kinder verlieren. Es wird gezeigt, wie die verwaisten Eltern damit leben und wie ihre Verwandten und Freunde darauf reagieren. Ebenso über die letzten Lebensmonate eines todkranken Menschen geht es in der Dokumentation „Diagnose Hirntumor - jung und todkrank | Y-Kollektiv Dokumentation“ (2018). Ein 27-Jähriger erhält die Diagnose Hirntumor mit einer Lebenserwartung von ca. 1,5 Jahren. Jedoch statt resignierend auf den Tod zu warten, konzentriert sich der junge Mann auf das Leben und verarbeitet das Ganze mit Humor. Wie der Tod einer Mutter das Leben einer ganzen Familie verändern kann, wird in „Wenn die Mutter stirbt - Menschen hautnah“ (2013) gezeigt. Die Frau stirbt bei der Geburt ihrer Tochter. Die Schuld wird bei den betreuenden Ärztinnen und Ärzten gesucht.

Weiters gibt es zahlreiche Videobeiträge zum Thema Hospiz- und Palliativpflege. So beschäftigt sich beispielsweise die Dokumentation „Letzte Tage, gute Tage - Palliativ-

Versorgung in Deutschland“ (2017) mit dem gesetzlichen Ausbau der Hospiz- und Palliativ-Versorgung in Deutschland. In „Palliativpfleger: Im Sterben sind alle gleich“ (2016) steht der Alltag eines Palliativpflegers im Zentrum der Berichterstattung. In der Reportage „Jeder Tag ist ein Geschenk – Leben und Sterben im Hospiz“ (2015) wird gezeigt, wie ein Team aus Krankenpflegerinnen und -pflegern, Schmerzmedizinerinnen und -medizinern sowie Seelsorgerinnen und -Seelsorgern in Hospizen betroffene Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleiten.

Viele weitere Videobeiträge lassen sich mit Hilfe der Suchfunktion auf der Webseite von YouTube finden. Zum Thema „Sterben“ lassen sich mit der Suchfunktion fast eine Million Treffer erzielen, zum Thema „Tod“ über drei Millionen.

#### 8.3.7. Webseiten als Informationsort für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Eine Vielzahl von recherchierten Webseiten zielen darauf ab Hinterbliebene zu unterstützen. Exemplarisch sei hier die Webseite Verwitwet.de (2012) genannt, die neben einem eigenen Forum auch Checklisten zur Verfügung stellt, die unter anderem Aspekte wie Formalitäten und wichtige Dokumente bei einem Sterbefall, Meldungen an Behörden, Institutionen, Versicherungsunternehmen und Vereine, Rentenanträge, Informationen zum (digitalen) Nachlassgericht, Bankangelegenheiten, Bestattung, etc. (ausgerichtet auf Deutschland) beinhaltet oder Rechtsthemen erklären. In Österreich erhält man ähnliche Informationen zum Beispiel auf der Seite Help.gv.at (2018). Auf dieser Seite werden Themen wie erste Schritte nach Eintreten eines Todesfalls, Anzeige des Todesfalls, Bestattung, Meldungen nach dem Todesfall, privatrechtliche Verpflichtungen von Verstorbenen, Verlassenschaftsverfahren, Amtswege rund um den Todesfall, Registerauszug, Tod oder digitaler Nachlass behandelt. Ähnliche Informationen stehen auf der Wiener Bestattungsseite (o.D.) zur Verfügung.

Die Webseite von Hospiz Österreich (2005) gibt Auskunft über Hospiz- und Palliativbetreuung. Hier können sich Betroffene und/oder Angehörige von Personen am Lebensende unter anderem darüber informieren, was Hospiz und Palliativ Care ist, welche Einrichtungen es in Österreich gibt oder welche Entscheidungsmöglichkeiten Menschen am Lebensende haben. So gibt es in Österreich eine Reihe von Alternativen, eigene Wünsche für die Behandlung am Lebensende im Voraus festzuhalten und damit die eigene Autonomie zu wahren, wenn Einsichts- und Urteilsfähigkeit nicht mehr gegeben sind. Instrumente dafür sind die Patientenverfügung (PV), die Vorsorgevollmacht (VSV), die Erwachsenenvertreterverfügung (auch: Sachwalterverfügung), der VSD Vorsorgedialog® (VSD), eine Eintragung im Widerspruchsregister oder ein Testament. Auf der Homepage von Hospiz Österreich (2005) findet man entsprechende Informationen darüber sowie weiterführende Links und Lesetipps.

Eine Auflistung diverser Selbsthilfedachverbände und -kontaktstellen aller österreichischen Bundesländer, die unter anderem Menschen am Lebensende und/oder mit einer lebensbedrohlichen Krankheit Unterstützung geben sollen, lässt sich beispielsweise auf der Webseite vom Fond Gesundes Österreich (o.D.) finden, die dann regional mit Selbsthilfegruppen verlinkt sind.

#### 8.4. Conclusio

Die Internetrecherche zum deutschsprachigen Online-Auftritt von „gutem Sterben“ und zum Umgang mit den Themen Tod und Sterben sowie Trauer aus der Sicht von Betroffenen und ihren Nahestehenden hat ergeben, dass es unterschiedliche Online-Ressourcen gibt, die verschiedene Formen der Informationsbeschaffung und/oder des Austauschs ermöglichen. Im vorliegenden Bericht wird differenziert nach den verschiedenen Gegebenheiten, die dies fördern, nach unterschiedlichen Personengruppen, die ihre Ansichten der Öffentlichkeit über das Internet zur Verfügung stellen sowie nach dem Grad des Austausches, zwischen denen, welche die Diskussion anleiten und der „breiten Öffentlichkeit“. Wenn davon ausgegangen wird, dass Informationsbeschaffung nicht nur über fachspezifische Webseiten wie beispielsweise jene von Hospiz Österreich läuft, sondern auch über direkten Austausch von Betroffenen und/oder Interessierten erfolgt, so muss besonderes Augenmerk auf die verschiedenen Austauschplattformen gelegt werden. Hierzu zählen beispielsweise Blogs und Internetforen, aber ebenso YouTube, Facebook, Twitter und Instagram, die verschiedene Optionen des Sich-Mitteilens und der Kommunikation anbieten: die Bandbreite reicht von der Möglichkeit Kurznachrichten (mit bis zu 280 Zeichen) zu twittern, über Bilder und Videos auf Instagram oder eine Mischung von all dem auf Facebook zu posten. Nutzerinnen und Nutzer können ihren eigenen Blog erstellen und dort ihre Gedanken zu Tod und Sterben anderen mitteilen oder auch auf Blog- und Foreneinträge schriftlich reagieren. Dabei ist es auch jederzeit möglich, anonym zu bleiben, was insbesondere bei sehr persönlichen Beiträgen oft genützt wird. Es gibt Personen, die aufgrund von eigenen Erfahrungen über das Thema Tod und Sterben sich gerne äußern und austauschen – sei es aufgrund von Erlebnissen in der näheren sozialen Umgebung oder durch die eigene lebensbedrohliche Krankheit – aber auch Menschen, welche die Thematik grundlegend interessiert und ihre Gedanken darüber anderen mitteilen möchten.

Die Recherche hat gezeigt, dass viele Beiträge zum Thema Trauer existieren, insbesondere von Menschen, die eine nahestehende Person (oder ein Tier) verloren haben und die ihre Gefühle nach dem Versterben mit jemandem teilen wollen. Die Anzahl derjenigen, die sich im Sterbeprozess befinden und über diesen berichten, ist im Vergleich dazu verschwindend gering. Demnach müssen Menschen am Lebensende, die sich mit Gleichgesinnten über ihre Situation austauschen wollen, nach konkreten Aspekten in sozialen Medien suchen wie beispielsweise ihre Krankheit. Auf diese Art finden sie eher Plattformen und Orte des Austausches, als wenn sie im Vergleich dazu allgemeine Beiträge zum Sterben suchen. Eine solch gezielte Recherche führt oft auf Seiten von Selbsthilfegruppen und/oder -foren.

Zu betonen ist darüber hinaus, wie im Bericht beschrieben, dass „Tod und Sterben“ oft auch in einem anderen Kontext in virtuellen Orten des Austauschs anzufinden sind. So führt die Recherche auf Facebook, Instagram oder Twitter ebenso zu Beiträgen, in denen Tod und Sterben der Unterstreichung von (Gemüts)Zuständen dienen.

Zwar konnte die hier durchgeführte Untersuchung der „virtuellen Sterbewelten“ einen Überblick über die verschiedenen Online-Austauschformen über Sterben, Tod und Trauer geben. Eine umfassendere und zugleich tiefergehende Analyse kann auf diesen Einsichten aufbauen, müsste jedoch zusätzliche spezifischere Fokussierungen auf bestimmte (tödliche) Erkrankungen legen: Sterben und Tod werden im Kontext und als Teil des Austausches über

den Umgang und die Folgen von spezifischen Erkrankungen (zum Beispiel Demenz) thematisiert.

Letztlich schließt sich die Autorin dem Thanatosozologen Tony Walter (2012) an, der meint, dass künftig mit noch weit mehr Entwicklungen im Internet zu rechnen sein wird, welche Menschen am Lebensende in ihrem Krankheitsverlauf und Angehörige in ihrem Trauerprozess auf unterschiedlichste Art und Weise unterstützen werden. Wie sich dadurch die Präsenz vom Tod in der Gesellschaft weiter gestaltet und ob die noch weitgehend ausgegrenzte Gruppe von älteren Personen dann digital besser einbezogen sein wird, bleibt noch unbeantwortet.



## Literatur und Quellen

- Abschied vom Leben (2014). <https://www.youtube.com/watch?v=vxZB4jvjQz4>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Ananas Marketing (o.D.). <https://www.ananas-marketing.at/socialmediaoesterreichnutzerzahlen/>. Zuletzt aufgerufen am 03.05.2018.
- Aspetos Trauerforum (2016). <http://forum.aspetos.com>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Dein Tod und ich (2014). <http://www.deintodundich.de/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- de Vries, B. und Moldaw, S. (2012). Virtual Memorials and Cyber Funerals: Contemporary Expressions of Ageless Experiences. In: Sofka et al. (Hrsg.). Dying Death, and Grief in an Online Universe, S. 135–148.
- Dem Tod ganz nah (2017). Aus der Reihe „Wie komme ich mit dem Tod klar?“. <https://www.youtube.com/watch?v=aI0Zq6A79RA>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Diagnose Hirntumor - jung und todkrank I Y-Kollektiv Dokumentation (2018). <https://www.youtube.com/watch?v=ZhCjr3tBvkM>. Zuletzt aufgerufen am 18.01.2018.
- Ein Stück untröstlich (2017). <https://untroestlich.blog/ueber/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Facebook (2018). <https://www.facebook.com>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Fond Gesundes Österreich (o.D.). [www.fgoe.org](http://www.fgoe.org). Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Frau S. will sterben - Doku über Sterbehilfe und ein Recht auf einen würdevollen Tod (2017). [https://www.youtube.com/watch?v=7oBohUs\\_9hs](https://www.youtube.com/watch?v=7oBohUs_9hs). Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018
- Gibson, M. (2016). YouTube and bereavement vlogging: Emotional exchange between strangers. *Journal of Sociology* 52/4, S. 631–645.
- Gute Frage (2006). <https://www.gutefrage.net>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Help.gv.at (2018). <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/19/Seite.190000.html>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Hilferuf (2003). <https://www.hilferuf.de/forum>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Hospiz Österreich (2005). <http://www.hospiz.at/index.html?http://www.hospiz.at/dach/kontakt.php>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- In lauter Trauer (2016). <http://in-lauter-trauer.de/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Instagram (2018). <https://www.instagram.com>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018
- Instagram #Brustkrebs (2018). <https://www.instagram.com/explore/tags/brustkrebs/> Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Instagram #krebssteinarloch (2016). <https://www.instagram.com/explore/tags/krebssteinarloch/>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Instagram minusgold (2016). <https://www.instagram.com/minusgold/>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Instagram #sterben (2018). <https://www.instagram.com/explore/tags/sterben/> (Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Instagram #sterbendswunsch (2016). <https://www.instagram.com/explore/tags/sterbendswunsch/> Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Instagram #tod (2018). <https://www.instagram.com/explore/tags/tod/> Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Ist Sterben wirklich schlimm - Nahtoderfahrungen (2017). <https://www.youtube.com/watch?v=sHN6Cna2K0Y>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018
- Jeder Tag ist ein Geschenk – Leben und Sterben im Hospiz (2015). <https://www.youtube.com/watch?v=R2TDXUhGeJk>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Kaplan, A. M., Haenlein, M. (2010). Users of the world, unite! The challenges and opportunities of Social Media. In: *Business Horizons*, 2010, vol. 53, issue 1, S. 59-68.
- Katkaesk (2016). <http://katkaesk.com/index.php/category/sterbenswoertchen/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Klartext (2014). <http://www.klartext-trauer.de>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Krebs, das unnötige Leiden und Sterben (2013). <https://www.facebook.com/groups/499514476772598/?fref=ts>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Leben ohne dich (2015). <http://www.leben-ohne-dich.de/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.

- Leben und Tod. Zeitschrift“ (2012).  
[https://www.facebook.com/pg/LebenundTod.Zeitschrift/about/?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/pg/LebenundTod.Zeitschrift/about/?ref=page_internal). Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Letzte Tage, gute Tage - Palliativ-Versorgung in Deutschland (2017).  
[https://www.youtube.com/watch?v=Rivw0H\\_uvyE](https://www.youtube.com/watch?v=Rivw0H_uvyE). Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Lowney, A. C. und O'Brien, T. (2011). The landscape of blogging in palliative care. *Palliative Medicine* 26/6, S. 858–859.
- Lynn, C. und Rath, A. (2012). GriefNet: Creating and Maintaining an Internet Bereavement Community. In: Sofka et al. (Hrsg.). *Dying Death, and Grief in an Online Universe*, S. 87–102.
- Mein Kummerkasten (2005). <http://mein-kummerkasten.de>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Meine Schwester tot und ich hier (2016). <https://meineschwestertotundichhier.wordpress.com>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Menschen hautnah - Wenn Kinder sterben (2013). <https://www.youtube.com/watch?v=g1ipqBUY-OY>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Moore, J. (2012). Being There: Technology at the End of Life. In: Sofka et al. (Hrsg.). *Dying, Death, and Grief in an Online Universe*, S. 78–86.
- Palliativpfleger: Im Sterben sind alle gleich (2016). <https://www.youtube.com/watch?v=QATOfij1mEU>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Pfeiffer, Th. (2009). Twitterumfrage. *Webevangelist*, März 2009.
- Rüdiger Dahlke (o.D.). <http://blog.dahlke.at>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Safko, L. (2012). *The Social Media Bible. Tactics, Tools, and Strategies for Business Success*. 3. Aufl. John Wiley & Sons.
- Seelenpunker (2017). <http://seelenpunker.de/blog/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- SeniorInnenblog aus Sachsen (o.D.). <http://der-seniorenblog.de/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Sofka, C. J. (2012). Thanatechnology as a Conduit for Living, Dying and Grieving in Contemporary Society. In *Dying, Death and Grief in an Online Universe. For Counselors and Educators*. Sofka, C. J., Noppe Cupit, I., Gilbert, K. R. (Editors).
- Spiegel Online (2016). Instagram erreicht 500 Millionen Nutzer.  
<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/instagram-erreicht-500-millionen-nutzer-a-1098941.html>.  
 Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- SR Kultur Radiosender (2016). <http://fragenblog.blogs.sr-online.de/>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Statista (Erscheinungsdatum unbekannt). [www.statista.com](http://www.statista.com). Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Sterbebegleitung/Palliativ-Care (2009) [https://www.facebook.com/groups/39220798951/?fref=ts#\\_](https://www.facebook.com/groups/39220798951/?fref=ts#_).  
 Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- „Sterbehilfe - Würde behalten“ (2015) <https://www.facebook.com/groups/349881735171330/?fref=ts#>.  
 Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Sterben mit Swag (2016). <http://sterbenmitswang.blogspot.co.at>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Sterben Trauer Tod (2012) <https://www.facebook.com/SterbenTrauerTod/>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Twitter (2018). <https://twitter.com>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Twitter #Hospiz (2018). <https://twitter.com/search?q=hospiz&src=typd&lang=de>. Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Twitter #sterben (2018). <https://twitter.com/search?q=%23sterben&src=typd&lang=de>. Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Twitter #Sterben (2018). <https://twitter.com/search?q=sterben&src=typd&lang=de>. Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Twitter #tod (2018). <https://twitter.com/hashtag/tod?lang=de>. Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Twitter #Tod (2018). <https://twitter.com/search?q=tod&src=typd&lang=de>. Zuletzt aufgerufen am 15.01.2018.
- Totenhemd (2014). <https://totenhemd.wordpress.com>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Trauer und Tod (2013). <https://www.facebook.com/Trauer-und-Tod-4389353328260/>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Walter, T. (2008). The presence of the dead in society. Paper presented at the 1st conference on Death & Dying in 18–21c Europe, Alba Iulia, Romania.

- Walter, T. (2012). Does the Internet Change How We Die and Mourn? Overview and Analysis. Omega: Journal of Death & Dying.
- Weber, L. (2007). Marketing to the Social Web. How Digital Customer Communities build your Business. 1. Aufl. New York NY: Wiley.
- Wenn die Mutter stirbt - Menschen hautnah (2013). <https://www.youtube.com/watch?v=abl2OHYdjsQ>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.
- Wiener Bestattung (o.D.). <https://www.bestattungwien.at/eportal2/>. Zuletzt aufgerufen am 12.01.2018.
- Verwitwet.de (2012). <http://www.verwitwet.de>. Zuletzt zugegriffen am 12.01.2018.
- YoungWings (2016) "<https://www.youngwings.de/forum/index.html>. Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- Yogi Nils Blog (2010). <https://utopia.de/0/blog/yogi-nils-blog/meine-mutter-liegt-im-sterben..> Zuletzt aufgerufen am 10.01.2018.
- YouTube (2018). <https://www.youtube.com>. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2018.